

Aus Patristik bis Kant

Seite 22.

Spinoza.

Zugleich sieht man, wie natürlich die Cartes. Philosophie wegen ihrer ungelösten Probleme zu Spinoza weiterdrängt.

Das Denkende war als seiend anerkannt und ebenso das ausge- dehnte, aber keines nur aus dem andern erklärt. Nun behauptet Spinoza, dass beides eben in der Substanz als Attribut gegeben sei. Die Sub- stanz oder Gott ist denkend und ausgedehnt, und zwar so, dass ordo et connexio verum idem est ac ordo et connexio idearum also ein Paral- lelismus des Subj. u. Obj. von Sein und Denken. Das ist sein pantheist- tisches Identitätssystem.

Opp. die Mate- rialis- ten. Obj. Idealisten. Fehlung

Die Substanz ist deshalb nur in sich und wird aus sich erklärt alle einzelnen modi des Denkens und der Ausdehnung erhalten aber ihre Erklärung schliesslich ja in Einem Attribut; aber weder ist die Aus- dehnung durch den Gedanken bestimmt, noch umgekehrt.

Kritik. Dieser Versuch, das Denken mit dem Sein zu versöhnen ist aber sehr unbefriedigend. Denn wir haben dabei alle Realität ein- gebüsst: 1) die Substanz ist in sich unbestimmt und leer wie der Raum, ehe er figurirt ist. Sie ist wohl, aber sie ist nichts. 2) Aller Inhalt fällt deshalb in die existierenden modi der Substanz. Allein diese sind bloss momentan auf der Bühne des Daseins und verschwinden wieder in den Schlund dieses zerstörenden Gottes.

Es ist im Grunde nur das absolute Werden, welches den Alten schon einleuchtete und das wir, obgleich nicht rein, auch bei Hera- klit antreffen. Als Hintergrund ist das Gespannt der Substanz aufge- stellt.

Die Erkenntnis und der Wille fällt nur in die vergänglichen modi (Menschen). Ihre Erkenntnis von Gott ist Gottes Erkenntnis von sich selbst. Es gibt keinen transcendenten Gott.

Dabei ist dieser Parallelismus aber nicht wahr. Wir sehen überall Wechs~~el~~wirkung zwischen dem seelischen Zustand und dem leiblichen und fühlen uns als Ursache best~~immter~~ ^{immter} ~~ausserer~~ ^{er} Ereignissen und sind z.B. gewiss, das ein Haus und Gemälde nicht ohne unsern Wil- len ~~dann~~ entstanden wären.

Ausserdem ist dabei gar nicht erklärt, wie wir die res ex- terna sollen bereifen können, da die cogitatio selbst non extensa

System des Subj. u. Obj. von Sein und Denken. Das ist sein pantheistisches Identitätssystem.

Opp.
die Mate-
rialis-
ten (Obj.)
Idealisten
Fehlung

Die Substanz ist deshalb nur in sich und wird aus sich erklärt alle einzelnen modi des Denkens und der Ausdrucks erhalten aber ihre Erklärung schliesslich ja in Einem Attribut; aber weder ist die Ausdehnung durch den Gedanken bestimmt, noch umgekehrt.

Kritik. Dieser Versuch, das Denken mit dem Sein zu versöhnen ist aber sehr unbefriedigend. Denn wir haben dabei alle Realität eingebüsst: 1) die Substanz ist in sich unbestimmt und leer wie der Raum, ehe er figurirt ist. Sie ist wohl, aber sie ist nichts. 2) Aller Inhalt fällt deshalb in die existierenden modi der Substanz. Allein diese sind bloss momentan auf der Bühne des Daseins und verschwinden wieder in den Schlund dieses zerstörenden Gottes.

Es ist im Grunde nur das absolute Werden, welches den Alten schon einleuchtete und das wir, obgleich nicht rein, auch bei Heraklit antreffen. Als Hintergrund ist das Gespenst der Substanz aufgestellt.

Die Erkenntnis und der Wille fällt nur in die vergänglichen modi (Menschen). Ihre Erkenntnis von Gott ist Gottes Erkenntnis von sich selbst. Es gibt keinen transcendenten Gott.

Dabei ist dieser Parallelismus aber nicht wahr. Wir sehen überall Wechselwirkung zwischen dem seelischen Zustand und dem leiblichen und fühlen uns als Ursache bestimmter Ereignisse und sind z.B. gewiss, das ein Haus und Gemälde nicht ohne unsern Willen entstanden wären.

Ausserdem ist dabei gar nicht erklärt, wie wir die res extensa sollen begreifen können, da die cogitatio selbst non extensa ist? Das Problem bleibt wie bei Des Cartes stehen.

Also Spinoza's Vermittlungsversuch ist dürftig genug und schwerer einzusehen. Auch das Prinzip der indiv. Selbsterh. zur Erklärung der Affekte und Ethik nur erschlichen, nicht abgeleitet.

Spinoza
(Cartesius u. Spinoza)

S.224. *Uebersichten* 1885

Überall ~~wird~~ das Ganze. Nur Eins ist, die Substanz in sich, frei, producirend das All. Ausgelegt in unendlichen Attributen, die sich in modis darstellen. Alles was notwendig folgt ist ewig, was durch einen anderen Begriff wird endlich. So entsteht ein unendlicher Strom des ~~des~~ Daseins aus der Kraft Gottes; aus diesem notwendigen Zusammenhang kommt man nur zur Freiheit durch die Substanz, welche causa lib. ist, also nur durch die Erkenntnis, in dieser hat man die Liebe und Seligkeit.

*Soch nur)
unsere Auf-
fassung.*

Mängel: 1) Der Parallelismus unbegründet weil Spinoza das Räumliche als real setzt. Dadurch unendliche Fehler und die Welt dualistisch, obgleich nur als verschiedene Auslegungen. Denn a) ~~es~~ ~~ist~~ ~~ent-~~schieden zwei reale Weltformen nicht wie Erdmann. b) Causalität hin und her notwendige Tatsache. c) Wenn Parall., dann kein Grund der Zweiheit oder unendliche Vielheit und wie unser Denken als *modos* cogitandi doch zugleich auch die modi extensionis mit verstehen kann und wie dabei die Deficit der adäquaten Ideen noch Sinn hat, da ja auf den Commerz beider Welten Verzicht zu leisten.

2) Keine Ableitung des Endlichen aus dem Unendlichen, des Einzelnen aus der Substanz, des Contingenten aus dem Notwendigen.

3) Der Zweckbegriff fehlt überall. Bonum als utile, ²⁾ auf den appetitus bezogen; aber woher der appet.? weil die coerent. doch gewiss auf bonum angelegt!! Das sa opum ²⁾ utile größerere ist ganz unerklärlich ohne teleolog. ~~Veranlassung~~. Überhaupt das Vorzeichen der Freiheit ~~ist~~ der passio u. veritus der laetitiae von der tristitia usw. sind lauter teleologische Bestimmungen.

Virtus, jus, potentia fallen ~~ihnen~~ ~~alle~~ zusammen. Alle Ursachen in die wirkenden Ursachen - Daher Fatalismus und Eindruck des Öden und Trostlosen.

4) Pantheismus, wodurch das Individuelle ^{entstehen} zur Stütze kommt. Dies im Gegensatz von Leibnitz hervorgehoben. - Seine conservatio ent- unbegründet. *Suc*

Spinoza

S.1.

*Sein ethisches)
Prinzip abge)* 1. Seine Ethik beruht auf dem Begriff der Vollkommenheit. Jedes Wesen sucht sich selbst zu ~~erhalten~~ erhalten und in seiner

unsere Auf-
fassung. }

1) Der Parallelismus unbegründet weil spinoza das räumliche als real setzt. Dadurch unendliche Fehler und die Welt dualistisch, obgleich nur als verschiedene Auslegungen. Denn a) ~~ent~~ Entscheidung zwei reale Weltformen nicht wie Erdmann. b) Causalität hin und her notwendige Tatsache. c) Wenn Parall., dann kein Grund der Zweierheit oder unendliche Vielheit und wie unser Denken als modus cogitandi doch zugleich auch die modi extensionis mit verstehen kann und wie dabei die Definit der adäquaten Ideen noch Sinn hat, da ja auf den Commerz beider Welten Verzicht zu leisten.

2) Keine Ableitung des Endlichen aus dem Unendlichen, des Einzelnen aus der Substanz, des Contingenten aus dem Notwendigen.

3) Der Zweckbegriff fehlt überall. Bonum als utile, auf den appetitus bezogen; aber woher der appetit? weil die coerent. doch gewiss auf bonum angelegt!! Das summum utile größerere ist ganz unerklärlich ohne teleolog. Neurregung. Überhaupt das Vorzeichen der Freiheit vor der passio u. Peritus der laetitiae vor der tristitia usw. sind lauter teleologische Bestimmungen.

Virtus, jus, potentia fallen ihnen allen zusammen. Aller Ursachen in die wirkenden Ursachen - Daher Fatalismus und Eindruck des Öden und Trostlosen.

4) Pantheismus, wodurch das Individuelle zur Stütze kommt. Dies im Gegensatz von Leibnitz hervorgehoben. - Seine conservatio ent unbegründet. Sein

Spinoza

S.1.

Sein ethisches)
Prinzip abge-
leitet.
entwickelt.)

1. Seine Ethik beruht auf dem Begriff der Vollkommenheit. Jedes Wesen sucht sich selbst zu ~~erhalten~~ erhalten und in seiner Vollkommenheit zu steigern.

2. Nun ist jedes Leiden eine Unvollkommenheit, weil wir leidend nur teilweise tätig, mithin unser Zustand nicht ganz aus uns, sondern teilweise anderswoher begriffen wird. Je tätiger aber, desto vollkommener sind seid wir und desto mehr wird die volle Ursache in uns liegen.

3. Nun sind wir in den Affekten leidend und im Denken tätig

4. Folglich ist die Vollkommenheit und das höchste menschliche Gut: das Denken und zwar des zweiten und dritten Grades.

Naturordnung
/ 1002

5. Dieses aber schliesst Lust ein und diese Liebe; ihr Gegenstand aber ist das Gedachte selbst, wodurch Alles erklärt wird, d.h. Gott - mithin ist amor intellectualis dei und ~~betitudo~~ intellectualis das ethische Prinzip.

§.2.

Verhältnis zu Aristoteles.

1. In Aristoteles ist der Begriff der Vollkommenheit ebenfalls: das *τέλειον* wonach Alles strebt I.7. und woraus (als ex appetendo) der sittliche Grund gesucht wird.

2. Ebenso auch gelten ihm die Leidenschaften als Unvollkommenheiten (obgleich der Grund bei ihm tiefer angegeben wird; Spinoza nennt bloss ein Zeichen); dagegen des Denkens reine Tätigkeit, soweit für Menschen möglich, als Vollkommenheit.

3. Auch bei ihm ergibt sich zum Schluss eine *ἰδωσιμότης* *ἰδωσιμότης* und ein Amor (erga) deim *ἄριστον* (cf. Eudem. Eth. Schluss), so wie umgekehrt ein amor dei erga Sapientem.

Beurteilung des Spinoz. Prinzips.

§.3.

Nur muss man gegen die Art und Weise, wie Spinoza sein Prinzip erschliesst, Einsage tun. Denn

1. ist es schlechterdings unmöglich den Begriff der Vollkommenheit zu haben, ohne den Zweck, als Mass.

2. Auch ist nicht im Mindesten abzusehen, warum der tätige Zustand besser sein soll, als der leidende, da der Begriff des Guten als ein ewiger und Objektiver von Spinoza aufgehoben ist.

3. Wenn also auch psychologisch ganz klar ist, warum Spinoza, der theoretische Mann, sich das contemplative Leben vorsetzt, so ist doch logisch diese Folgerung schlechterdings nicht einzusehen.

4. Abgesehen davon fehlt dem Spinoza auch die politische Weisheit; denn der Zweck seines Staates ist von dem der Individuen losgerissen; da diese nach Geistiger Liebe Gottes, jener nach Gewalt, als dem einzigen Rechte, streben soll. Seine Politik zerstört seine Moral.

5. Endlich fehlt ihm die Brücke von der Theorie zur Praxis. Denn beim Tun ist man immer halb leidend; der Handelnde

Kommenheiten (obgleich der Grund bei ihm tiefer angegeben wird; Spinoza nennt bloss ein Zeichen) ; dagegen des Denkens reine Tätigkeit, soweit für Menschen möglich, als Vollkommenheit.

3. Auch bei ihm ergibt sich zum Schluss eine *εὐδαιμονία* *ἰσωνότητι* und ein amor (erga) deum (cf. Eudem. Eth. Schluss), so wie umgekehrt ein amor dei erga Sapientem.

Beurteilung des Spinoz. Prinzips.

§.3.

Nur muss man gegen die Art und Weise, wie Spinoza sein Prinzip erschliesst, Einsage tun. Denn

1. ist es schlechterdings unmöglich den Begriff der Vollkommenheit zu haben, ohne den Zweck, als Mass.

2. Auch ist nicht im Mindesten abzusehen, warum der tätige Zustand besser sein soll, als der leidende, da der Begriff des Guten als ein ewiger und Objektiver von Spinoza aufgehoben ist.

3. Wenn also auch psychologisch ganz klar ist, warum Spinoza, der theoretische Mann, sich das contemplative Leben vorsetzt, so ist doch logisch diese Folgerung schlechterdings nicht einzusehen.

4. Abgesehen davon fehlt dem Spinoza auch die politische Weisheit; denn der Zweck seines Staates ist von dem der Individuen losgerissen; da diese nach Geistiger Liebe Gottes, jener nach Gewalt, als dem einzigen Rechte, streben soll. Seine Politik zerstört seine Moral.

5. Endlich fehlt ihm die Brücke von der Theorie zur Praxis. Denn beim Tun ist man immer halb leidend; der Handelnde ist immer gewissenlos (d.h. ohne absolute Gewissheit des Erfolges.) Spinoza darf sich deshalb nie zum Handeln verstehen; er muss es immer nur gezwungen dulden. Denn ihm fehlt die Einheit der objektiven Welt, mit der subjektiven des Denkens, die durch den gemeinsamen Zweck der Natur verbunden sind. Beim Aristoteles ist diese Verbindung organisch und genetisch genau beschrieben, weil er den Zweck als Mass immer vor Augen hat.

So dass also, was in Spinoza wahr ist, auch vom Aristoteles schon miterkannt ist; die unlogische Ableitung und sittlichen Mängel aber von Jenem hierbei vermieden sind.

Aus Patristik bis Kant

Geschichte der Philosophie

Seite 31

Der Ausgang der Baconischen Richtung.

Berkley ein ausgezeichnete Mann. Pope von ihm: "To Berkley exvery virtue under heaven, .Viel gereist; Pläne die Indianer zu bekehren, wird Bischof in Irland, in Oxford + 1753 Freund von Addison, Stede, Swift, Pope.

1. Treatise on the principles of human knowledge Lond. 1710 und 1725 .2. Three dialogues between Hylas and Philonous 1713. Im letzterem *ἐν τῷ 4. τοῦ 5.*

Wendung gegen den gesunden Menschenverstand und seine Selbstverwicklung im höheren Denken.

1. Die Dinge = unmittelbar Wahrgenommenes. Dies aber die sinnlichen Qualitäten, die wir als dem Ding inhärent glauben.

2. Diese Qualitäten existieren, aber nicht im Ding; denn es kann nicht sehr heiss sein oder sehr kalt, weil mit Art von Schmerz gleichbedeutend. Dieser nur in einem Geiste. Ebenso Wärme mit Lust. Auch der Ton, obgleich Bewegung und im Geiste und der Geschmack. Der tote Körper hat keine Geschmacksempfindung.

3. Von dem Wesen der Dinge an sich, also mittelbar wissen wir nichts, denn z.B. diese Tulpe (Farbe, Geruch etc.) scheint die Einheit und Trägerin jener Eigenschaften zu sein; allein jeder gibt zu, dass sie nicht selbst riechen können, also kann sie nicht die Eigenschaft haben, die wir durch unsern Riechsinn empfinden. Diese Einheit kann deshalb nur in einem Geiste sein. F

4. Gott vermittelt sie uns weil die Dinge nur in Geistern F Allein dies bloss Annahme. Er hat bloss Geist, dessen Inhalt nur in sinnlichen Qualitäten besteht. Die allgemeinen Begriffe sind nichts.

F + Es existiert davon nichts. Denn Grösse subjectiv, Bewegung subj. weil subj. Massstab.

F ++ sein können und doch von uns nicht hervorgebracht werden, so müssen sie in anderen Geistern existieren, der den unsrigen beherrscht. In Gott existieren die Dinge als Archetypen, aber eben auch nur als Vorstellungen. Natur ist die succession of ideas, also nur Geisterwelt.

Seite 203.e.

Berkley irischer Bischof 1684 - 1753

Nb. Interessant, weil durch ihn der Empirismus in subj. Ideal. umschlägt wie schon hypothetisch bei Hobbes.

- 1) A Trätise concerning the principles of human knowledge 1710
- 2) Three dialogues between Hylas und Philonus 1713

Berkley zeigt: dass die Materialisten nicht nachweisen können, wie der Körper Eindrücke auf den Geist machen und Vorstellungen hervorbringen. Das ist also absurd. - Wir denken unnötiger Weise die Körperwelt hinzu zu unsern Ideen; die Körper werden 1) nicht wahrgenommen durch die Sinne (sondern nur die sinnl. Qual.) das Ding kann nicht sehr heiß oder sehr kalt sein, weil dies Schmerzempfindungen, die nicht im Körper. Auch nicht Ton und Geschmack; der Körper ist tot, hat keine Geschmacksempfindung. - Die Tulpe vereinigt Farbe, Geruch etc. aber sie selbst kann nicht riechen sich selbst; sie kann die ~~Kinheit~~ Eigenschaft die wir empfinden, nicht empfinden. Die Einheit dieser Eigenschaft ist deshalb nicht in ihr, sondern in einem Geiste. 2) nicht durch die Vernunft; denn auch ohne daß wir eine Körperwelt hätten, würden die ~~Person~~ in uns ihre Beziehungen und Bestimmungen haben. Das Hinzudenken der Materialität hat keinen Einfluss auf unsere Vorstellungen, ist also überflüssig.

Ideen

Herbart

Kant

a

Also liegt die Einheit der Vorstellung nur zunächst in unserem Geiste und wir nennen diesen unsern Geist 1. Verstand als Ideen auf-fassend und 2. Wille als Vorstellungen hervorbringenden und bearbeitend. Da wir nun aber sehen, dass ein grosses Gebiet von Vorstellungen (Sinnesempfindungen.) von unserm Willen unabhängig ist, so muss es durch einen andern Geist erregt werden = Gott.

Natur = succession of ideas Die Successionsbest. sind die Naturgesetze. Es gibt also nur Geister. In Gott sind die Vorstellungen also Archetypen für unsere Vorstellung enthalten. Dies ist die Lehre von der Immaterialität und Berkley müsste consequent beim subj. Idealismus bleiben, geht aber dogmatisch zur Annahme absoluter Geister weiter. Ohne das Recht der Causalität zu erwägen.

NB. So endigt also die empirist. - sensuale Richtung der Engl. Baconi- schen Philosophie in Scepticismus und subject. Idealismus mit der Aufhebung der objektiven Welt.

= A I 6

Locke

Aus Patristik bis Kant

Geschichte der Philosophie bis Kant Ueberblick

Eingelegter Zettel bei S. 31

Locke

Erkenntnistheorie

1. Substanzbegriff ist für ihn unmöglich ; er kann nur zu absoluten Qualitäten kommen .
 2. Gleichwohl setzt er diese in ein Substrat , welcher Begriff inkonsequent und unrechtmässig gewonnen ist, weil er weder durch sensation noch durch reflexion zu gewinnen ist.
 3. Das Ding mit mehreren Merkmalen ist ihm bloss ein Namenswesen weil es ein bloss durch subjectives Denken gewonnener Aggregat- Begriff ist.
 4. Die Seele ist ihm bloss passiv , umgekehrt bei Leibnitz activ.-
 5. Die Seele ist ihm bloss tabula rasa, umgekehrt bei Leibnitz und Plato : Entwicklung .
-

Aus Patristik bis Kant

Seite 28.

Leibnitz

1. Zunächst gegen Locke zeigte er die angeborenen Begriffe z.B. Sein, Einheit, Substanz, Dauer, ~~Verfallung~~, Handlung, Wahrnehmung, Lust. - Mit Des Cartes. Herausdrücker Marmor wie Gewohnheiten. Geistiger Inhalt nihil ... ~~fine~~ intellectus ipse, ohne Beispiel in der Natur ein ganz indifferentes Wesen. - Bei Locke läge ~~diarrhexion~~ in der reflexion ein apriorisches Moment, weil spontan. - Geht auf Aristot. Entelechie zurück.
2. Richtung gegen Des Cartes. Geistlose Auffassung der Materie bloss durch den Raum, als Raumerfüllend, ohne innere Bestimmtheit. Besser die Bacon. dynam. Naturerklärung. -

Raum ^{mer} und phaenomenon bene fundatum. (Später Abfall von dieser Ansicht) Also nur in den Wesen als Vorstellungsform der perceptio confusa, das Viele in Einem. Das Eine = Monade mit percept. und appet. wie bei Baco verschieden. Ursprünglich sei er Demokrit's Anfänger gewesen.

Grossartige Kühnheit dieser Ansicht vom Raum, entscheidendes Problem für die Metaphysik.

3. Mit Spinoza Substanzbegriff gemeinsam. In ~~se~~ ^{seiend} ~~ein~~ und durch sich begriffen. - Unterschied: Dinge producierend - Vorstellungen producierend = das Ich. Die Vorstellungen sind aber von Etwas Vorst. - dadurch Vielheit der Substanzen und zugleich Individualität der Substanzen, nicht des blossen Allgemeinen bei Cartes und Spinoza, sondern das Singuläre, Individuelle wie bei den Engländern. Nur vertieft durch das Apriorische. System von monadischen Wesen mit inneren Zuständen innerer ~~Ge~~ ^{sich} ~~setzmässigkeit~~ ^{gesetz}mässigkeit. Das Denkende war das Seiende, .
- Das Seiende nicht bloss als räumliches war selbst wie der Geist einfach, unteilbar, aber es fehlte doch noch ein sehr wichtiger Punkt.
4. Es fragt sich nämlich, wie die perception zu Stande komme, wie die Empfindungen dem Gegenstande entspreche, wie die Ursache ihre Wirkung loslassen können ohne selbst zu verändern u.s.w.

Melchior hatte nun schon, um diesen Sprung ~~xxx~~

änder
Tnisi

Vorstufe
Kant's

sches Moment, weil spontan. - Gent auf Aristot. Entelechie zurück.

2. Richtung gegen Des Cartes. Geistlose Auffassung der Materie bloss durch den Raum, als Raumerfüllend, ohne innere Bestimmtheit. Besser die Bacon. dynam. Naturerklärung. -

Vorstufe
Kant's

Raum ^{mer} ~~und~~ phaenomenon bene fundatum. (Später Abfall von dieser Ansicht) Also nur in den Wesen als Vorstellungsform der perceptio confusa, das Viele in Einem. Das Eine = Monade mit percept. und appet. wie bei Baco verschieden. Ursprünglich sei er Demokrit's Anhänger gewesen.

Grossartige Kühnheit dieser Ansicht vom Raum, entscheidendes Problem für die Metaphysik.

3. Mit Spinoza Substanzbegriff gemeinsam. In ~~se~~ ^{seiend} ~~ein~~ und durch sich begriffen. - Unterschied: Dinge producierend - Vorstellungen producierend = das Ich. Die Vorstellungen sind aber von Etwas Vorst. - dadurch Vielheit der Substanzen und zugleich Individualität der Substanzen, nicht des blossen Allgemeinen bei Cartes. und Spinoza, sondern das Singuläre, Individuelle wie bei den Engländern. Nur vertieft durch das Apriorische. System von monadischen Wesen mit inneren Zuständen innerer Gesetzmässigkeit. Das Denkende war das Seiende, ~~ist~~
Das Seiende nicht bloss als räumliches war selbst wie der Geist einfach, unteilbar, aber es fehlte doch noch ein sehr wichtiger Punkt.
4. Es fragt sich nämlich, wie die perception zu Stande komme, wie die Empfindungen dem Gegenstande entspreche, wie die Ursache ihre Wirkung loslassen können ohne selbst zu verändern u.s.w. Ich

Malebranche hatte nun schon, um diesen Sprung von ~~von Einem~~ ^{von Einem} Seienden zu andern Seienden, die doch als 2 durch die unübersteigliche Kluft des Nichts von einander getrennt sind, den Occasionalismus erfunden. Gott, in der Mitte zwischen beiden befindlich und beide verknüpfend, übernimmt die Spedition.

Leibnitz sah 1) die Unmöglichkeit den Übergang durch Causalität zu erklären bei metaphysisch differenten Wesen 2. das Unstatthafte des Occasionalismus weil mit Gott dieselbe Schwierigkeit. (Der Mikrokosmos item.) Er erfand deshalb die Praestabilitirte Harmonie d.h. er leugnete die Causalität überhaupt, weil die Monade kein Fenster habe, also einein innere Selbstentwicklung, aber so begrenzt und gesetzmässig als wenn sie sich unter dem Einfluss der übrigen Monaden entwickelte. Alle aus

dem Einen Gedanken der Urmonade gedacht, spiegeln in sich das All ab, je ~~mehr~~ nach der Stufe ihrer Entwicklung und der Stelle im Ganzen. Und es ist eben Alles so angelegt, dass wenn (nicht weil) dies geschieht, ein andres in einer andren Monade eintritt.

Kritisches.

Allein Causalität ^{Tatsache} ~~Tatsache~~ in der ^u Auffassung und auch bei la raison suffisante höchstes Erkenntnis^{se}. Also der Schein ungläublich. - Man kann ferner bei jeder Monade die ganze Welt wegdenken und die Entwicklung derselben wird dieselbe bleiben. Also ein subjektiver Idealismus, die Seele producirt ihre Welt aus sich, sie erfährt keinen Einfluss und muss es nur glauben an aus Schein. Für jeden mithin die objektive Welt überflüssig. Man ist doch allein. - Und doch die Weltfiguration nicht von uns abhängig man findet sich in Leiden verstrickt und kann sie nicht ändern. Hier der Mangel.

Leibnitz

Vom allen Dingen ziemt's dem Philosophen vielseitig das Leben nach allen Richtungen zu empfinden. Dazu gehört aber in ihm selbst eine grosse und innige Empfänglichkeit. In einem wunderbar hohem Grade finden wir diese Fähigkeit in Leibnitz. Wir wissen zwar, dass Kant neben metaphysischen Schriften auch Reisebeschreibungen liebte; allein drechselte er auch ~~wie~~ jener französische Couplets, suchte er auch physicalische Mittel auszuklügeln, um ein Schiff beim Sturm sicher vor dem Untergang zu schützen, strebte er auch mit den Theologen in Helmstädt für Union der christlichen Kirchen, suchte er gegen Englischen Sensualisten die einfachen Begriffe zu retten und zugleich mit französischen Bischöfen die katholische Abendmahlslehre rationell zu begründen? Wollte man alle Extreme, in denen sich Leibnitz wie auf ~~himischem~~ Boden bewegt, vorführen: man könnte Bogen damit füllen.

Wenden wir uns lieber einer anderen Betrachtung zu. [✓] Vielseitigkeit aller Harmonie entbehrt und in ein unschönes Zerrbild auseinanderfällt? Und ist diese Gefahr nicht auch Leibnitz's ~~ein~~ Klippe? Konnte er der sittlichen und ästhetischen Geschmack~~losigkeit~~ seiner Zeit entgehen? Mir wenigstens steht fest, dass so sehr auch die feine und vielseitige Kunst seines Geistes zu bewundern ist, dennoch die schlichte und einseitige Biederkeit des gleichzeitigen Spinoza ein erquicklicheres Bild bietet, als Leibnitzens halb philosophisches halb höfisches, halb katholisirendes, halb deutsches und halb französisches Wesen. In Leibnitz's ~~ein~~ Bilde fehlen die zwei Grundfarben, die poetische Tiefe und die ethische Kraft der Gesinnung.

Diesen Mängeln haben wir es auch zuzuschreiben, dass alle seine grössten Schriften einem äusseren Zwecke dienen und dass wir mit Ausnahme der Nouveaux Essais alle seine philosophischen Lehrsätze zerstreut in Briefen und einzelnen unausgeführten Bruchstücken finden. Die antike künstlerische Begeisterung, mit der Plato seine Dialogen schuf und sie bis auf den letzten Ausdruck zu beseelen wusste: diese edle Freiheit und Ruhe des Geistes vermissen wir in Leibnitz. Er ist gegenüber der stolzen aristokratischen Musse der antiken Schriftsteller der Vertreter der modernen Zeit. Time is money and time is life und wie die Sentenzen der Vielgeschäftigkeit und der Nützlichkeitsjagd noch heissen: das sind auch die Stempel, um Leibnitzens Leben zu bezeichnen.

✓ Vielseitigkeit ist höher als Einseitigkeit. Wirklich? Wenn man sie

Wenden wir nun unsere Augen den Höhen seiner Tätigkeit entgegen: so staunen wir, wie er nach allen Seiten seine Zeitgenossen überragt. Es ist fast keine Wissenschaft vorhanden, die ihm nicht einige Belehrung, wenn nicht gar Umgestaltung verdankt; er glänzt als Mathematiker, Publicist, Historiker u.s.w. Seine grösste Bedeutung aber liegt in seiner Philosophie; denn er gewann gegen den Spinozistischen Abgrund der Substanz, aus der die einzelnen Dinge hervortauchen und in die sie wieder versinken, wie Wellen im Meere, - gegen diese traurige Philosophie des ewigen Werdens und Vergehens gewann er den Begriff des Individuums, eines letzten Unteilbaren, was er Monade nennt. Und mit diesem von der ganzen antiken Philosophie noch nicht erfassten Begriff beleuchtete er fruchtbar die Ontologie und vor Allem die Naturphilosophie. Und wer sieht nicht, dass dieser Begriff jetzt allen Fortschritten der Physik und Chemie zu Grunde liegt, die sich alle auf die Bewegung des unendlich Kleinen stützen? ! Wer weiss ferner nicht, dass er durch Herbarts Fortarbeiten die Psychologie eigentlich erst möglich gemacht hat!

(eingelegerter Zettel)

Leibnitz

Ende Juni 54

Seine lingua characterica universalis ist ein curiosum.

1. Warum wenn sie nächst dem Wunter und Propheten - *wesen* das Wichtigste von der Welt ist, hat er sie niemals angewendet ?
2. Richtig ist die Bemerkung, dass eine Philosophie, die mit mathematischer Methode fortschritte, unumstösslich sei. Quare ipse talem non creavit? Sed non clare observavit, pro hominum diversitate impossibile esse, omnes eadem doctrinae adhaerere ! (id est pro ingenio et virtute)
3. Nostrum est, ipsius ideam ^{ex} persequuntam imaginari, quia ipse hoc pensum non praestavit.
4. ~~4. Numeri ergo characteristici notionibus simplicibus damit Quibus?~~ Numeri ergo characteristici notionibus simplicibus damit Quibus? terminis metaphysices, logices, *physices* - sed haec facta sunt disciplinis hisce ipsis, quum solum pro quoque termino et definitione numerus ponendus sit. Sed ingenio memoriae onus, et ~~quum~~ *quum* mechamit inde efficerentur neque minime hominum salus. Et, si recte opinor, multo facilius hoc ipsum, ^{quod} G.G.L. quaerit, in Spinozae ethice et in quaque geometrices libro inveniendaur est: nempe citandis paragra^{his} ~~his~~ et capitivus. -

5. Pado stenographia facilius et elegantius eandem agit partes.

6. Porto fere impossibile et certe ridiculum videtur velle omnes hominum queretas, varietate infinitas, tabula collectas inscribere! Neque enim rectae rationis inopia, sed pravitas plurimarum causa est hominem querelarum. Causticae non ethices ille labor.

7. Porro quis hominum judex foret, num hic vel ille casus subsumendus sit sub uno illum de numerum? Certe non sponte numerum loquitur: En quidem! Judet ergo erit necessarius. Et si hic, certe *zissimus*. Si certo sana ratione multo facilius et libentius judicabit, ~~quam~~ *quam* factionis illio numerio causticis !

2
vel

2
3 *claus*

Leibnitz

S.227

III Philosophie der Deutschen

Noch zu der Übergangs^{periode}gruppe gehörig ist Jacob Böhme als philos.-teutonicus zu nennen 1575 - 1624. Sein täufinniges System, in abenteuerlicher, barbarischer Sprache vorgetragen, hat erst in unserem Jahrhundert angefangen zu wirken.

Der erste Philosoph aber, der einerseits die scholastische Tradition unterbrach, andererseits selbst eine Schule begründete, war

Leibnitz aus Leipzig 1646 - 1716. Macht Reisen in Deutschland, Frankreich, England und Italien, wodurch er sich auch ausbreitete Bekanntschaft mit den ausgezeichneten Männern erwirbt. - Leibnitz war erfinderisch in vielen Wissenschaften, in der Physik, Mathematik, Theologie und Philosophie; fruchtbar und bedeutend in der Publicistik und Geschichte.

Ogleich Leibnitz kein ausgearbeitetes System hinterließ, so waren seine vielen Abhandlungen doch hinreichend, um das System darnach auszuarbeiten. Dieses leistete nachher der Mathematiker und Philosoph Christian Wolff geb. 1679 - 1754 Professor in Marburg und Halle. Er correspondierte mit Leibnitz und ~~arbeitete~~ ~~an~~ ~~ihm~~ obwohl nicht original, arbeitete in mathematischer Methode alle Discip~~len~~^{eln} der Philosophie in Leibnitzens Sinne aus. Alles lateinisch; ~~er~~ nebenher schrieb er aber auch viele deutsche Bücher über dieselben Gegenstände und sein Einfluss erstreckte sich über Deutschland.

Zu den systematischen Lehrern und Professoren gehören Bildfinger, Baumeister, Meier und Baumgarten 1714 in Berlin - 1762 (Prof. in Frankfurt a/Od.) Er schrieb Aestetica. Von ihm die Benennung der Wissenschaft bis heute; denn vor ihm hatte sie Niemand so genannt.

Auch die fragmentarischen Philosoph^{en}en wie Lessing standen unter entschiedenem Einfluss der Leibnitzschen Gedanken, viel mehr als unter Spinoza. Seine Aestetik von Aristoteles abhängig als sein Euklid.

Die Richtung Leibnitzens allgemein bezeichnet ist eine vermittelnde, eine centrale, indem dagegen die Richtung der Franzosen und Engländer und auch des Spinoza nur als Nebenweg erscheinen. Leibnitz war

- 1) Naturforscher und so verfolgte er die Analyse der Natur im Sinne der Engländer bis in die Atome und die Analyse der Vorstellungen.
- 2) Andererseits war er durch den französischen Rationalismus angeregt und behauptete die apriorische Welt gegen die Angriffe der Engländer.
- 3) Er war aber auch gut bewandert in den Scholastikern, ja auch in den Patres, so hielt er die Theologie und Teleologie gegen Spinoza und gegen Engländer und Franzosen. - Er vertrat die Tradition gegen die einseitigen und beschränkten Neuerungen.

So war sein System sofort über alle diese nationale Beschränktheit erhaben, die Philosophie von dem einseitigen Einfluss der Mathematik, Naturforschung und Philologie befreit und von den Impulsen aller Richtungen des geistigen Lebens befruchtet. Er ist deshalb vorbildlich für die Stellung Deutschlands unter den

Europäischen Völkern überhaupt und für die Deutsche Philosophie ins Besondere. Denn es scheint fast, als habe seit ihm eigentlich nur Deutschland eine Philosophie gehabt, da die anderen Völker sich nur in fragmentarischen Unterscheidungen und einseitigen philosophischen Arbeiten ausliessen, während die umfassenden Systeme sich in ununterbrochener Folge in Deutschland folgten.

Ich erwähne zunächst die beiden grösseren Werke

1. Nouveaux essais sur l'entendement humain par l'auteur du système de l'harmonie préétablie 1703.

In diesem Werke begleitet er das Locke's Werk, das er un- des plus beaux et des plus estimés ouvrages de ce temps nennt, Schritt für Schritt mit seiner Kritik und es ist nur Schade, dass er nicht statt dessen das eigene System in übersichtlicher zusammenhängender Darstellung gegeben hat.

Den Locke's)
Beweisung ge-)
genüber, dass)
nichts in uns)
sei, wovon wir)
nichts wüssten)
, zeigt er glän-)
zend, dass z.B.)
Gewohnheiten u.)
Neigungen in)
uns seien, die)
uns ebenfalls)

Es kommt ihm darin dem Sensualismus Locke's gegenüber besonders drauf an, die angebotenen Ideen oder das Apriorische zu halten. Er meint: *nihil est in intellectu quod non antea fuerit in sensu* - mit der Hinzufügung nisi intellectus ipse. Diesen den Intellekt will er eben als die Quelle der reinen Verstandesbegriffe auffassen und Sie sehen, wie Leibnitz darin die Aufgaben für Kant stellt, den Inhalt dieses intellectus nun auszumessen. Er selbst nennt bloss einige Kategorien ohne deren Vollständigkeit nachzuweisen. z.B. être, unité, Substance, Durée, Changement, Action, Perception, Plaisir. Und er führt schon die mathematische Wissenschaft und überhaupt die apodiktische Erkenntnis (Allg. u. Notw.) als Beweis für das Vorhandensein des Apriorischen an.

erst später, be-)
wusst wird, dass)
wir mit natür-)
licher Logik)
nach logischen)
Gesetzen urteil-)
fen, die wir doch)
erst spät erken-)
nen u.s.w.)

Ausserdem hat Leibnitz hier im Gegensatz zu der Apperception und Reflexion die Theorie von den unmerklichen Wahrnehmungen hervor (les petites perceptions, oder les perception insensibles.) Z.B. Das Brausen des Meeres besteht aus den vielen kleinen Geräuschen, die jede einzelne Welle giebt und die keine confuse Gesamtempfindung gibt. Jedes Einzelne würde man gar nicht hören und gleichwohl hat das Zusammensein diesen ungeheuren Erfolg. So erklärt er die Empfindungen, die man während des Schlafes hat und die das Aufwachen erst möglich machen. Hierdurch wird die Harmonie zwischen Körper und Seele verständlich und die Entscheidungen bei scheinbar gleichen Motiven und ungleichlich Anderes, z.B. la loi de la continuité. - Auf dieser Theorie wesentlich hat sich die neue Psychologie aufgebaut.

In diesem Werke begleitet er das Locke's Werk, das er un-
des plus beaux et des plus estimés ouvrages de ce temps nennt,
Schritt für vor Schritt mit seiner Kritik und es ist nur Schade,
dass er nicht statt dessen das eigene System in übersichtlicher
zusammenhängender Darstellung gegeben hat.

Den Locke's)
Beweisung ge-)
genüber, dass)
nichts in uns)
sei, wovon wir)
nichts wüssten)
, zeigt er glän-)
zend, dass z.B.)
Gewohnheiten u.)
Neigungen in)
uns seien, die)
uns ebenfalls,)

Es kommt ihm darin dem Sensualismus Locke's gegenüber
besonders drauf an, die angeborenen Ideen oder das Apriorische
halten. Er meint: nihil hic est in intellectu quod non antea fuerit
in sensu - mit der Hinzufügung nisi intellectus ipse. Diesen d-
Intellekt will er eben als die Quelle der reinen Verstandesbe-
griffe auffassen und Sie sehen, wie Leibnitz darin die Aufga-
ben für Kant stellt, den Inhalt dieses intellectus nun auszume-
sen. Er selbst nennt bloss einige Kategorien ohne deren Vollst-
nachzuweisen. z.B. être, unité, Substance, Durée, Changement,
Action, Perception, Plaisir. Und er führt schon die mathemati-
sche Wissenschaft und überhaupt die apodiktische Erkenntnis
(Allg.u. Notw.) als Beweis für das Vorhandensein des Apriorischen
Apriorischen an.

erst später be-)
wusst wird, dass)
wir mit natür-)
licher Logik)
nach logischen)
Gesetzen urtei-)
len, die wir doch)
erst spät erken-)
nen u.s.w.)

Ausserdem hat Leibnitz hier im Gegensatz zu der Apper-
ception und Reflexion die Theorie von den unmerklichen Wahrneh-
nehmungen hervor (les petites perceptions, oder les perception
insensibles.) Z.B. Das Brausen des Meeres besteht aus den vie-
len kleinen Geräuschen, die jede einzelne Welle giebt und die
eine confuse Gesamtempfindung gibt. Jedes Einzelne würde man gar
nicht hören und gleichwohl hat das Zusammensein diesen ungehe-
ren Erfolg. So erklärt er die Empfindungen, die man während des
Schlafes hat und die das Aufwachen erst möglich machen. Hier-
durch wird die Harmonie zwischen Körper und Seele verständlich
und die Entscheidungen bei scheinbar gleichen Motiven und ungl-
ücklich Anderes, z.B. la loi de la continuité. - Auf diese
Theorie wesentlich hat sich die neue Psychologie aufgebaut

2. Essais de Théodicée sur la bonté de dieu, la liberté de
l'homme et l'origine du mal. 1710.

Gegen dieses Werk besonders richtete sich die frivole
und fast infame Parodie von Voltaire in seinem Candide ou l'
optimisme, wo mit dem schamlosesten Cynismus ohne Verständnis d-
Principien der Leibnitz'sche Optimismus mit den ordinärsten
Witzen verspottet wird. Wie tief sinnig und edel Leibnitz's
Auffassung ist zeigt sich recht deutlich aus dieser Verspottung

Leibnitz fordert darin zunächst, dass die Theologie sich der Kritik der Vernunft unterwerfe; was unserer Vernunft widerspreche, widerspreche aller Vernunft. - ~~Daher~~ ^{Dass wegen} muss die Vernunft concuriren mit der Theologie.

Er zeigt dann, wie nach seiner Lehre von der besten Welt unter allen möglichen das Übel als möglich gedacht werden müsste und wie die menschliche Freiheit nicht frei ist vom Satz des zureichenden Grundes, sondern ihr ganz unterliege, wie aber der Wille nicht necessitirt, sondern bloss inclinirt werde. - Er lehrt darin auch, dass kein Connex zwischen Seele und Leib stattfindet, sondern nur eine prästabilierte Harmonie.

(NB. Darin stimmen nun Spinoza, Mühlb. usw. überein; jeder aber auf besondere Weise und interessant der Unterschied)

Unter den kleineren Werken ist sehr wichtig

1. Système nouveau de la nature et de la combinaison des substances, aussi bien que de l'union, qu'il y a entre l'âme et le corps. 1695.

In dieser merkwürdigen Abhandlung macht er gegen die mechanische Naturauffassung der Atome, von denen er auch früher ausging, die primitiven Kräfte geltend, die forces substantielles und meint die Tiere stürben überhaupt nicht, sondern die Entwicklung des Tieres sei nur das Wachsen und Zunehmen einer schon fertigen ursprünglichen Form. So findet er denn "moi" in uns entsprechend einer realen Einheit in der Monade.

Mendelssohn glaubt, er habe diese Idee von Spinoza, das hat man bis heute nachgesprochen. Aber schon Lessing sah das Widersinnige ein. Exgo: da es ja keine Attribute einer Substanz also 2 nicht 1 sind-

Indem er den inflexus physicus der Wesen auf einander aufgibt, kommt er auf die prästabilierte Harmonie

2. Consirations sur la doctrine d'un esprit universel 1702

Hierin zeigt er gegen Spinozas einzige Substanz die Notwendigkeit vieler Monaden anzunehmen, als die particul. Seelen ausser Gott.

3. Causa Dei a se sta per justitiam qui

4. La monadologie 1714 Er lehrt darin die Notwendigkeit ^{reale} viele Einheiten, Monaden zu setzen; der Körper mit der Seele als seiner Entelechie verbunden ist ein animal. Diese sind im Samen schon da und kommen durch die Conception auf ein grösseres Theater.

Schluss

jeder aber auf besondere Weise und interessant der Unterschied,

Unter den kleineren Werken ist sehr wichtig

1. Système nouveau de la nature et de la combinaison des substances, aussi bien que de l'union, qu'il y a entre l'âme et le corps. 1695.

In dieser merkwürdigen Abhandlung macht er gegen die mechanische Naturauffassung der Atome, von denen er auch früher ausging, die primitiven Kräfte geltend, die forces substantielles und meint die Tiere stürben überhaupt nicht, sondern die Entwicklung des Tieres sei nur das Wachsen und Zunehmen einer schon fertigen ursprünglichen Form. So findet er dem ~~den~~ "moi" in uns entsprechend einer realen Einheit in der Monade.

Mendelssohn glaubt, er habe diese Idee von Spinoza, das hat man bis heute nachgesprochen. Aber schon Lessing sah das Widersinnige ein. Exgo: da es ja keine Attribute einer Substanz also 2 nicht 1 sind-

Indem er den inflexus physicus der Wesen auf einander aufgibt, kommt er auf die prästabilierte Harmonie

2. Considérations sur la doctrine d'un esprit universel 1702

Hierin zeigt er gegen Spinozas einzige Substanz die Notwendigkeit vieler Monaden anzunehmen, als die particul. Seelen ausser Gott.

3. Causa Dei asserta per justitiam qui

4. La monadologie 1714 Er lehrt darin die Notwendigkeit ^{reale} ~~vieler~~ Einheiten, Monaden zu setzen; der Körper mit der Seele als seiner Entelechie verbunden ist ein animal. Diese sind im Samen schon da und kommen durch die Conception auf ein grösseres Theater.

Schluss

Übersicht der Gedanken von fast 2 Jahrtausenden. Hoffe, dass einige der erhabensten Männer ihre Zuneigung erwerben und ihre Aufmerksamkeit sich gewonnen und Dank für die Ausdauer, mit der sie mir Gehör geschenkt.

Zur Kritik.

Lob: dass er die Notwendigkeit gezeigt, Monaden zu setzen. ohne welche kein Geschehen denkbar.

2. die perceptions insensibles
3. die perspectivische Unendlichkeit
4. Der ideale Influxus.
5. Die Idealität von Raum und Zeit.
6. Die apriorische Inhalt der Vernunft

Tadel. 1. Kein System im strengen Sinne nach Disciplinen durchgeführt. Überhaupt nur sporadische und dogmatische Reflexion z.B. Begriff der Monade bloß dogmatisch abgeleitet d.h. unter Voraussetzung des Atomismus.

2. Die prästabil. Harmonie bleibt unklar, weil er die Frage der Causalität nicht durchgeführt und Gott immer wenigstens für die Sprachweise als beliebig handelndes Wesen wie der Mensch erscheint, so dass die Harmonie auf seinen Willen zurückgeführt wird und nicht als notwendige Folge betrachtet wird. Daher der ideale Influxus willkürlicher Einrichtung.

3. Begriff von Materie nicht klar. ^x Monaden als Tiere Un-sinn. Immer dieselben Unvollkommenheiten der niederen und mittleren Monaden.

4. Verhältnis der Monaden zu Gott nicht klar. Ob z.B. Gott noch ein Denken und Wollen für sich hat und ob er in den Monaden lebe. - Ich glaube, die Theologie. Leidenschaft der Zeit liessen ihn gar nicht dazu kommen, diese Frage durchzuarbeiten.

5. Kategorien nicht systematisch erschöpft ^x und ihren Ursprung nicht gezeigt, denn das apriori schon bei Plato, ~~nicht bei Leibnitz.~~

6. Raum und Zeit nicht genug unterschieden ^{echt} ihrem Wesen und Ursprung nach, obwohl die Grundlagen von Kant. ~~nicht~~

^x erweist zusammenh. bei Leibnitz.

(^x bleibt sat.)